Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 19 (1948)

Heft: 4

Artikel: Gedanken zu den Aufgaben einer Hausmutter

Autor: Schmutz-Keller, Mina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zu den Aufgaben einer Hausmutter

Meine spezielle Aufgabe als Hausmutter beschränkt sich fast ganz auf das rein Weibliche. Ich denke hier nicht nur an die Hausarbeit als solche, sondern vielmehr zuerst an die geistige Basis, die überall zu schaffen ist.

Das spezifisch Frauliche ist in allen Dingen zu finden, es ist gleichsam der «andere Pol». In allem in der Welt finden wir diese Zweipoligkeit, und nur dort, wo sich diese Pole die Waage halten und die Kräfte harmonisch ineinanderfliessen, gibt es ein Ganzes. Wenn einer aber dem andern gegenüber zu sehr entwickelt ist, kommt es zum Bruch, ja sogar zur Katastrophe. Grosse Zerwürfnisse im Bereich der Familie wie der Staaten sind immer das Resultat dieser unausgeglichenen Entwicklung. Hier liegt eine tiefe Schuld der Frau, weil sie schweigt, wo sie sprechen sollte, weil sie sich Einflüssen preisgibt, wo sie sich selbst bleiben sollte. Das männliche Prinzip entwickelt sich einfach, ist tätig, rege, ja aggressiv — und wir Frauen lassen uns davon imponieren. Es fasziniert uns, und wir verlassen unsern Boden und tun mit. Wir entwickeln auch das Männliche, das vornehmlich Intellektuelle und schämen uns fast des Herzens. Hier liegt auch der Grund des Mangels an Mütterlichkeit, der heute so viele Frauen auszeichnet, aber auch der Grund vieler Ehescheidungen und grossen Kinderelends. Das Frauliche, das Nicht-Strebende, das Geduldige ist ziemlich verpönt. Es ist nicht zeitgemäss. Darum erlebt jede Frau, die sich ihrer Bestimmung hingibt und sich nach innen wendet, viel Ungemach. Wohl wird dieses spezifisch Weibliche von allen gern genommen, denn es wird als angenehm empfunden. Wenn es sich jedoch Bahn brechen muss, wenn es Neuland erringen muss, wenn es sich vertiefen und verbreitern will, dann geht es eben nur auf Kosten des Intellekts. Es entsteht die Krise, weil es nicht v e s t a n d e n wird, denn der Weg zu ihm geht nicht über den Verstand. Er führt nur über die Güte und Nachgiebigkeit, über das Vertrauen und die Sympathie des andern Pols. Der Verstandesmensch muss sich diesem spezifisch fraulich Sich-Bahnbrechenden blindes Vertrauen entgegenbringen. Dieses Vertrauen aber kann man nicht fordern, man kann es nur geniessen, wenn es frei gewährt wird. Hier liegt die Klippe der Entscheidung — hier liegt damit auch die Geburtsstätte des Neu-zu-Schaffenden. Hier kommt es darauf an, ob die spezifische Weiblichkeit die entsprechende Ruhe und Sicherheit unerschütterlich in ihrer Tiefe trägt als Gegengewicht zum intellektuellen Streben. Hier ist auch der Mutterboden, in dem sich der Mensch zur Menschlichkeit entfaltet. Das Wissen um diese Möglichkeit ist nötig, damit die Auseinandersetzung, die sich aus der Zwiespältigkeit der menschlichen Natur ergibt, erfolgreich bestanden werden kann. Nur so kann es auch gelingen, die Kinder, welche aus den mannigfaltigsten Gründen zu uns kommen, unserm Ziele entgegenzuführen. Es ist uns Frauen gegeben, die Basis der geistigen Menschwerdung zu schaffen. Dieses Werden ist nicht ein einmaliges Geschehen, es ist unsichtbares Ringen, das doch nicht Kampf ist — es ist ein Ineinanderfliessen wie Tag und Nacht.

Diese Beseelung alles Tuns, die zugleich eine Vergeistigung ist, zeichnet unsern Umgang mit Menschen wie mit Dingen, und jede Begegnung wird zu einer Belebung dessen, was uns begegnet. Hätten wir diese Belebung, Beseelung, ja Vergeistigung der Dinge und Menschen, es könnte keinen Krieg mehr geben — die Pole stünden im Gleichgewicht. Das Erstreben einer grösstmöglichen Harmonie halte ich deshalb für die auserlesene Aufgabe der Frau, letztendlich aber des Menschen überhaupt. Geistiger Organismus ist nur ihm gegeben, damit er darüber verfügen kann. Die Frau voraus, ihrer Anlage entsprechend, als Erzieherin der Kinder, als Pflegerin des Hauses und aller internen Familienangelegenheiten, sie ist die H ü t e r i n dieser geistigen Welt. Aus diesem Gerichtetsein, aus dieser Wende des Herzens heraus vollführt sie ihre Arbeit anders. Diese bekommt einen andern Sinn als nur den der Zweckmässigkeit und Nützlichkeit. Es wird nicht nur gekocht für den Hunger. Der Geschmack wird berücksichtigt und entwickelt, das ästhetische Empfinden wird gebildet, aber auch das moralische Gefühl und die soziale Verpflichtung, so dass Achtung, Anerkennung und Dankbarkeit zurückfliessen und zur allgemeinen guten Stimmung beitragen. Meine Erfahrung bestätigt mir laufend, dass gerade das für meine Kinder von besonderer Wichtigkeit ist, weil ihre positiven seelischen Anlagen auf diese Weise zu grösserer Aktivität angespornt werden, was oft auf Kosten der negativen geschieht. Das gleiche gilt von der Bekleidung. Wir Erwachsenen tragen die Kleider ja auch nicht nur der Kälte wegen, sie versehen noch sehr viele andere Dienste. Dies ist beim Kinde oder Jugendlichen genau so — im Gegenteil. Mancher Erwachsene hat es leichter, er i s t eine Persönlichkeit, er hat eine Position, die Kleider sind ihm nicht mehr so wichtig. Der junge Mensch steht noch ganz anders da, und deshalb ist es notwendig, dass wir seine Situation genau überblicken, dass wir ihm helfen, seine Individualität zu schützen und zu heben, dass wir ihm, soweit es ihn fördert, in seinen Wünschen entgegenkommen, dort aber, wo es ihm schaden könnte, ihn darauf aufmerksam machen. Es kann vorkommen, dass wir besonders in der Mode die Jungen ruhig übertreiben lassen, wenn es nur mit absolutem Gehorsam anders gehen würde. Die Erfahrung tut ihnen meistens gut, und wir haben es später leichter, da sich die Uebertreibung meist selbst korrigiert.

Dass der Raum allein, mit Tisch, Stuhl und Bett, uns noch kein wohnliches Gefühl gibt, wissen wir alle. Es gibt jedoch viele, die nicht wissen, woher die Wärme kommt, und wie man sie erzeugt. Viele glauben, es liege nur am Wirtschaftlichen. Dass dem nicht so ist, wissen wir gut. Gerade aber unsere Kinder haben in dieser Beziehung viel nötig. Deshalb versuchen wir, der Wohnlichkeit grösste Aufmerksamkeit zu schenken und pflegen sie mit unsern Kindern g e m e i n s a m. Das Kind muss dazu geführt werden, von Erkenntnis zu Erkenntnis, Erfahrung zu sammeln an all den Dingen, ja mit diesen möglichst vielseitig in Beziehung zu treten. So lernt es stufenweise, Erfahrungen und Kenntnisse in all seinen Tätigkeiten zu machen, und ich möchte sagen, dass gerade die täglichen kleinen Pflichten der Hausarbeit, des Gemüserüstens, Geschirrwaschens, Schuh-

putzens damit zu eminent wichtigen Erziehungs- und Bildungsmitteln werden. Da wächst das Kind mit hinein in die Verantwortung und geniesst zugleich laufend die Vor- und Nachteile der geleisteten Arbeit. Es kommt immer darauf an, ob wir Erwachsenen, speziell aber die Mutter, fähig sind, dauernd zu beobachten, aufzunehmen, zu prüfen und willig sich in jedes zu versetzen, um immer wieder die entsprechenden Töne zu wecken, die für die Harmonie des Einzelnen und des Ganzen nötig sind. Je reineren Herzens ich das tue, d. h., je mehr ich mich selbst lebe, je mehr die Frau Mutter wird, desto leichter geht alles, desto müheloser, beschwingter, freier und froher — denn es wirken die Gesetze unablässig.

Es kommt weniger darauf an, wie teuer diese materiellen Dinge sind, mit denen wir zu tun haben, als mit wieviel Seeleninhalt wir sie ausstatten, und es kommt weniger darauf an, wie intensiv die äussere Pflege geschieht, als wieviel positive Seelenkräfte wir dabei entwickeln. So kommt es, dass der so Strebende das ganze Haus mit all seinen Bewohnern in sein Seelenleben einbezieht, und dass deshalb alles Leid und jede Freude miterlebt wird, ebenso jede Verletzung der Ordnung im Hause, wie auch jede Förderung.

Auf diese Weise betrachtet, unterscheidet sich die Erziehung im Heim nicht von der gewöhnlichen Familienerziehung. Weil wir in unserm Hause sehr in dieser Richtung streben, sind die Kinder zum grössten Teil gerne bei uns, was natürlich die Erziehungsmöglichkeiten verbessert. Für das seelisch geschädigte Kind aber hat sie jener noch etwas voraus, wenn wir mit in Betracht ziehen die psychologische und pädagogische Vorbildung der Erzieher, welche sich laufend allen modernen Forschungen offenhalten; denken wir weiter an das Hauswesen, das sich nach dem Erziehungsplan richtet und nicht umgekehrt, an das Gemeinschaftsgefühl, das gepflegt wird, an die Auseinandersetzung mit viel mehr Problemen, die durch die grössere Gemeinschaft bedingt sind usw.

Dies, lieber Leser, ist ein Blick in die Arbeit der Hausmutter, deren Ziel Menschen sind, die glücklich, innerlich frei und froh im Alltag stehen. Darum sollen im Hause alle und alles nach diesem Ziele ausgerichtet sein. Der Betrieb ist einer Kugel vergleichbar — soll sie zusammenhalten, so müssen alle Strebungen sich im Zentrum kreuzen. Dies Zentrum aber ist die Idee der Humanität.

Mina Schmutz-Keller.

Die Ecke des Personals

Erfahrungen aus meiner Tätigkeit als Fürsorgerin

(Schluss des Artikels in Nr. 193)

Mit den Mädchen haben wir andere Schwierigkeiten. Viele unserer Kinder stammen aus zerrütteten und verwahrlosten Verhältnissen. Beide oder ein Elternteil sind manchmal geistig beschränkt, moralisch defekt, sittlich gefährdet. Aus diesem Grund bringen die Kinder oft ein Erbgut mit, mit dem sie ihr Leben lang zu kämpfen haben und oft unterliegen. Die sittliche und moralische Gefährdung wirkt sich bei den Mädchen irgendwie schwerwiegender aus als bei den Burschen. Es gibt solche, die müssen wie ein Augapfel gehütet werden, aber trotzdem kommt es immer wieder vor, dass sie Mittel und Wege finden, um mit den Burschen zusammenzukommen. Wir haben innert kurzer Zeit drei schwere Fälle erlebt. In zweien davon ist es zu einer Schwangerschaft gekommen. Es ist ganz unverantwortlich, dass unsere Mädchen auf diese Weise missbraucht werden, aber unschuldig sind sie trotzdem nicht. Die Folgen, die sie vorher nicht absehen konnten, müssen sie allerdings schwer genug tragen. Es kommen zum Glück nur wenige unserer Ehemaligen zum Heiraten. Von den rund 10 verheirateten ist nicht viel Erfreuliches zu erzählen. Gegenwärtig haben wir ein Mädchen als Zögling im «Sunneschyn», dessen Mutter auch schon «Sunneschyn»-Zögling war. Von einer andern ehemaligen Schülerin weiss ich, dass sie ausser einem unehelichen Kind, noch vier eheliche hat. Es mussten ihr alle bis an eines weggenommen werden, weil sie sie gänzlich verwahrlosen liess. Sie war den Anforderungen der grossen Haushaltung nicht mehr gewachsen und liess einfach alles gehen wie es ging. Wir müssen manchmal von diesen abschreckenden Beispielen Gebrauch machen, wenn wir das eine oder andere der Jüngeren vom Heiraten abhalten wollen.

Der grössere Teil der Schutzbefohlenen ist anhänglich und dankbar. Ein Bursche wollte mir einmal ein Frankenstück geben für alle Mühe, die ich das Jahr hindurch mit ihm gehabt habe. Den Sommer und Herbst hindurch wurde ich manchmal mit Blumensträussen oder Früchten bedacht. Diese Anhänglichkeit und Dankbarkeit äussert sich auch den Hauseltern gegenüber.

Was die Ehemaligen seit zwei Jahren besonders wieder mit dem Heim verbinden, sind die regelmässigen Ehemaligen-Sonntage. Am 2. Sonntag jeden Monats kommen sie von nah und fern (durchschnittlich 30), um einen gemütlichen Sonntag im Heim zu verbringen. Manche freuen sich von einem Monat zum andern, zählen die Tage und kommen dann am Ehemaligen-Sonntag freudestrahlend anmarschiert. Solche, die von weither mit dem Zug kommen, können schon zum Mittagessen kommen, die andern erscheinen erst am Nachmittag. Wir machen dann Spiele miteinander, manchmal ziehen sie es vor, nur zu «brichten». Sie bringen ihre grösseren und kleineren Nöte viel ungenierter und ungehemmter vor als an den Stellen, wenn man sie aufsucht. Oder sie erzählen ihre kleinen Erlebnisse. Ein Bursche brachte einmal einen Nagel im Hosensack mit und erzählte dazu, dass dieser von einer Kuh verschluckt worden sei. Ein anderer brachte, ebenfalls in den Hosensäcken, ein Paar Socken mit, die er selber gestrickt hatte. Wenn sie ein neues Kleidungsstück haben, muss dieses immer gebührend bewundert werden. Der Höhepunkt bildet das gemeinsame Zvieri. Diesem wird immer wacker zugesprochen. Wenn wir dann so gemütlich beieinandersitzen, kommt es auch vor, dass ein Lied angestimmt wird. Wir haben einige, die ziemlich gut und sicher singen. So geht der Nachmittag für die Ehemaligen nur viel zu rasch herum. Eines ums andere muss wieder gehen, aber sie freuen sich schon wieder auf den nächsten Besuchstag.